

Vor 40 Jahren: In Alt-Wahn verlöschte das Ewige Licht

"Jubiläumstreffen" am 6. Juni im toten Dorf - "Use olde Heimat"

Von Willi Rawe, aus Meppener Tagespost vom 05.06.1982 - zur Verfügung gestellt von Hermann Grönniger, Wesuwe

-ra- Lathen/Wahn. Vor 40 Jahren wurde in der St.-Antonius-Kirche zu Wahn durch Pfarrer Reckers das heilige Sakrament aus dem Tabernakel genommen um es in die Nachbargemeinde Sögel zu bringen. Gleichzeitig wurde das Ewige Licht vor dem Hochaltar für immer gelöscht. Wenige Tage später sank das Gotteshaus in Schutt und Asche - wie alle Häuser des blühenden Dorfes. Heute erinnern nur noch ein paar Mauerbrocken an die herrliche Barockkirche, die man damals den "Dom des Hümmlings" nannte. Weil die Erweiterung, des Schießplatzes es erforderte, wurde Alt-Wahn dem Erdboden gleichgemacht; die Einwohner wurden ausgesiedelt und buchstäblich in alle Winde zerstreut. Alt-Wahn ist heute ein ausgestorbenes, ein totes Dorf, wo nur noch ein Friedhof und, ein Kriegerdenkmal davon künden, daß hier einmal dörfliches Leben pulsierte. Alljährlich im Sommer kehrt für einen Tag wieder Leben ein: dann, wenn sich die ehemaligen Alt-Wahner - soweit es ihnen überhaupt möglich ist - mit ihren Nachfahren in der Dorfstätte zur Wiedersehensfeier treffen. Bei einem Gang durch die totenstillen Straßen, dessen Kopfsteinpflaster längst von Gras und Moos überwuchert



ist, werden bei vielen alten Wahnern Erinnerungen an längst vergangenen Zeiten wieder wach. "Hier haben wir gewohnt", erzählt dann ein alter Herr den beiden Kindern. "Dort stand unsere Scheune, drüben war die alte Schule. Vor dem Denkmal, das den Auferstandenen darstellt, fand in jedem Jahre die Gefallenenehrung statt. Auf dem Dorfplatz begannen alle Prozessionen, hier war der feierliche Auftakt zum Schützenfest. Ja, und dort an der Nordendstraße stand die Lehrerwohnung; bei Rüvers beginnt der Sand." Und dann erzählt der alte Mann vom großen Brand, dem am 15. Mai 1900 genau 78 Häuser zum Opfer fielen. Und voller Stolz sagt er: "Wir haben alle Gebäude neu und schöner aufgebaut!".

Verstummt sind das Bollern der Erntewagen, das Trappeln der Pferdehufe und das Klappern der Holzschuhe auf den Kattenköppen. Verklungen ist das Läuten der Glocken vom Turm der St.-Antonius-Kirche. Die älteren Wahner kennen noch alle Ortsbezeichnungen: den Piepenhauk und den Sand, das Oewerende und das Schlingende, Neist, Krüßstrate und Engelerstrate. Sie wissen heute noch, wo das Pastorat, das Spritzenhaus, die Valentinsklause, die

Molkerei und die Mühle, der Bahnhof der Hümmlinger Kreisbahn und die Werkstatt des Stellmachers standen. Und dann gehen sie durch das Schmiedeeiserne Tor in der alten steinernen Friedhofsmauer auf den gepflegten Gottesacker. Nur die Toten durften bleiben, als im Jahr 1942 der Räumungsbefehl kam! Auf dem Friedhof beginnt am 6. Juni um 14.30 Uhr eine heilige Messe, der sich eine Fronleichnamsprozession zum Kirchplatz anschließt. Nach dem Gottesdienst trifft man sich zur "weltlichen" Wiedersehensfeier. Vor 40 Jahren wurden die Wahner Familien in alle Winde zerstreut: Einige blieben im Kreis Aschendorf-Hümmling, andere fanden in Nachbarkreisen, im Osnabrücker Land oder in der Gegend von Tecklenburg eine neue Heimat, sogar im fernen Mecklenburg wurden Wahner neu angesiedelt. Pfarrer Reckers war der letzte Wahner Seelsorger. Die Älteren erinnern sich noch gut an seine ergreifende Abschiedspredigt in der St.-Antonius-Kirche, bevor sie ihr Heimatdorf verlassen mußten. In eindringlichen Worten mahnte der Priester noch einmal seine Pfarrkinder, im Glauben an den Herrgott nicht wankend zu werden. Und der Glaube hat den Alt-Wahnern wohl auch die Kraft gegeben, die Gedanken an "use olde Heimat" zu ertragen.

Bild oben:

Vor 40 Jahren wurde in der St.-Antonius-Kirche zu Alt-Wahn für immer das Ewige Licht gelöscht; dann sank das Gotteshaus in Schutt und Asche.